

Macht Geld wirklich glücklich?

Wer reich ist, ist glücklich. Stimmt das? Sicher ist nur: Ein voller Geldbeutel beruhigt. Die Wissenschaft untersucht akribisch den Zusammenhang zwischen GELD und Glück.



BRUNO S. FREY ist Professor für Ökonomie an der Universität Zürich. Er beschäftigt sich mit Glücksforschung und wendet seine Wissenschaft auf unterschiedlichen Gebieten wie Politik, Kunst und Terrorismus an.

Der Volksmund sagt, Geld mache nicht glücklich. Und die meisten Leute glauben es. Doch so einfach ist es nicht. Wie lässt es sich erklären, dass die Leute ständig dem Geld nachrennen? Sind sie alle blöd? Oder ist es vielleicht doch so, dass ein gutes Einkommen zur Lebenszufriedenheit beiträgt?

Weil zwischen Geld und Glück eine schicksalshafte Verbindung zu bestehen scheint, hat sich in den letzten Jahren die Wissenschaft intensiv mit diesem Phänomen beschäftigt. Die Ergebnisse sind teilweise erstaunlich. Wobei der Zusammenhang zwischen Einkommen und Glück aus drei Warten betrachtet werden muss.

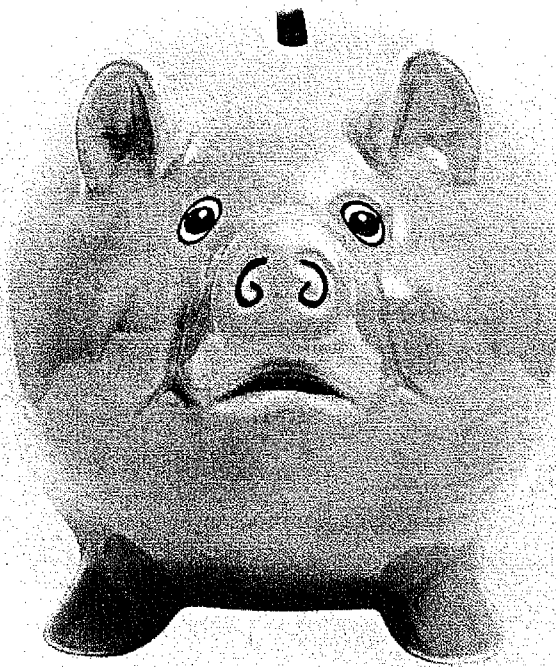
1. Sind die Menschen in armen Ländern ebenso glücklich wie diejenigen in reichen Ländern? Hierzulande geht die Mär um von armen Menschen, die trotz – oder gerade wegen – ihres geringen Einkommens mit dem Leben zufrieden sind. Diese Vorstellung greift zu kurz. Denn: Wer ein tiefes Einkommen bezieht, hat geringe Möglichkeiten, das Leben angenehm zu gestalten. Menschen in armen Ländern fehlt oft die Krankenversorgung. Sie sind deshalb häufig von Krankheiten gezeichnet und sterben früh. Das Leben ist wesentlich härter, weil die Annehmlichkeiten – wie etwa sauberes Wasser oder Heizung – fehlen.

Daraus lassen sich folgende Schlüsse ziehen: In Ländern mit tiefen Löhnen steigert ein höheres Ein-

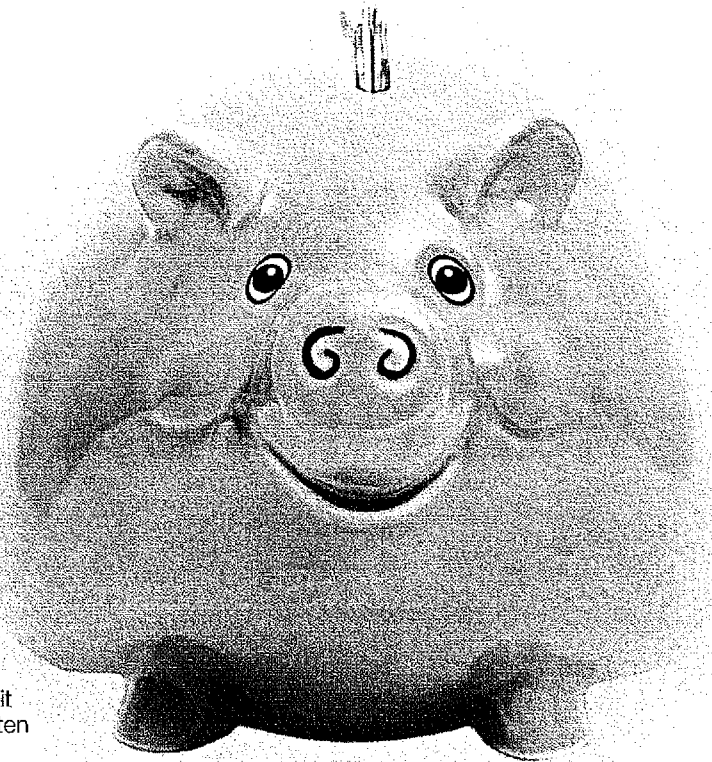
kommens die Lebenszufriedenheit markant. In Ländern mit hohem Prokopfeinkommen dagegen hat ein noch höheres Einkommen keinen grossen Einfluss mehr aufs Glücklichein. Deshalb ist es nach wie vor notwendig, armen Ländern zu helfen. Eine sinnvolle Politik zur Unterstützung der Entwicklungsländer ist die Hilfe zu Selbsthilfe.

2. Fühlen sich Gutverdienende glücklicher als Schlechtverdienende? Dies ist tatsächlich der Fall. Bei Personen mit tiefem Einkommen steigt das Glücksempfinden deutlich, wenn ihr Einkommen zunimmt. Wer aber bereits ein hohes Einkommen bezieht, fühlt sich nicht wesentlich glücklicher, wenn er ein noch höheres Einkommen erzielt. Im individuellen Bereich zeigt sich damit ein ähnliches Bild wie beim Vergleich zwischen den Ländern.

Es wäre allerdings verfehlt, einfach eine Umverteilung des Geldes von den Reichen zu den Armen zu fordern, um damit das Glück in der Gesellschaft auszugleichen. Das Ergebnis würde niemandem nützen. Personen mit hohem Einkommen würden versuchen, der für die Umverteilung nötigen Steuer zu entgehen, indem sie auswandern, weniger arbeiten oder in der unbesteuerten Schattenwirtschaft tätig werden. Bei den Empfängern wiederum würde ein lähmender Verteilungskampf ausgelöst. Wie bei den Entwicklungsländern sollte bei den Ursachen der Armut angesetzt werden. Zu fördern sind die Möglichkeit und die Fähigkeit, sich



KUGELRUND: Mit einem gut genährten Sparschweinchen kann der Mensch sorgenfreier leben.



von der Armut zu lösen und selbständig ein höheres Einkommen zu erwerben.

Zum Glück haben heute bei uns die meisten Personen die Möglichkeit zu einem sozialen Aufstieg. Die Schranken von Geburt, Konfession, Geschlecht oder Rasse haben sich schon aufzulösen begonnen. Entscheidend für den sozialen Aufstieg ist eine gute Ausbildung, die den Anforderungen des 21. Jahrhunderts entspricht.

3. Wie hat sich die Beziehung zwischen Einkommen und Lebenszufriedenheit in den letzten Jahrzehnten entwickelt? Das durchschnittliche Einkommen hat in den letzten fünfzig Jahren gewaltig zugenommen. Dies ist im Alltag deutlich sichtbar. Heute verfügen zum Beispiel die meisten Leute in den entwickelten Ländern über eine Toilette, ein Bad und eine Zentralheizung in ihrem Haus oder ihrer Wohnung. Waschmaschinen, Fernsehgeräte und Telefone sind selbstverständlich geworden. Viele von uns erinnern sich noch gut daran: Von all diesen Annehmlichkeiten konnten hierzulande viele Familien früher nur träumen. Erstaunlicherweise ist jedoch die selbst empfundene Lebenszufriedenheit nicht entsprechend gestiegen.

Dafür gibt es zwei Gründe: Wer eine Gehaltserhöhung erhält, erachtet die verbesserten Konsummöglichkeiten bald als Selbstverständlichkeit. Man gewöhnt sich rasch an ein besseres Einkommen. Aus diesem Grund steigt bei einer Person,

deren Einkommen zugenommen hat, die Zufriedenheit nur vorübergehend.

Der Glücksschub ist vor allem dann von kurzer Dauer, wenn ein unerwarteter Geldsegen einsetzt. Wer beim Lotto eine grosse Summe gewinnt, ist kurzfristig sehr glücklich, nach recht kurzer Zeit verschwindet dieses Hochgefühl aber wieder.

Zusätzlich zu den drei wichtigsten wissenschaftlichen Betrachtungsweisen spielt bei der Beurteilung von Geld und Glück eine menschliche Regung eine entscheidende Rolle. Die Menschen nehmen Personen, mit denen sie in engerem Kontakt leben, als Richtschnur. Für viele Leute ist es schlimm, weniger zu verdienen als die eigenen Freunde und Bekannten. Ein Wohlhabender fühlt sich unter weniger Wohlhabenden glücklicher als unter Reichen. Dazu ein Beispiel: Wer eine Lohnerhöhung von 20 000 Franken im Jahr erhält, ist nur dann wirklich glücklicher, wenn der Arbeitskollege nur 15 000 Franken zusätzlich erhält. Erhält der Arbeitskollege aber 25 000 Franken mehr, ist die Freude über die eigenen 20 000 Franken getrübt.

Mit seiner Behauptung, Geld allein mache nicht glücklich, hat der Volksmund indes recht. Neben dem Einkommen gibt es eine grosse Zahl weiterer Faktoren, die das Glück des Menschen beeinflussen. Als grösste Glücksbringer gelten eine gute Gesundheit, ein harmonisches Familienleben und gute Freunde. <

WAS MEINEN SIE?

MACHT GELD GLÜCKLICH?

Oder brauchen Sie zu Ihrem Wohlbefinden noch ein paar andere Dinge?

Schreiben Sie uns: Redaktion «Schweizer Familie», Stichwort «Denkpause», Werdstrasse 21, 8021 Zürich. Bitte Ihre Adresse nicht vergessen.

E-Mail: redaktion@schweizerfamilie.ch

Zuschriften ohne genaue Namens- und Adressangaben können nicht berücksichtigt werden.